

einem Briefe an die Mutter vom 7. April 1812. Er war nun für die Fortsetzung seiner Studien auf diese seine treubeforgte Mutter und seine Geschwister angewiesen. Die Zeiten waren schlimm: schlechte Jahre, Kriegsnot, so daß es der Familie gar nicht leicht wurde, ihm die nötigen Gelder zu schicken. Er wußte aber auch in seinen Briefen so eindringlich zu bitten und war für jede Gabe, die ihm zukaft, so herzlich dankbar, daß immer wieder etwas floß. Mit Energie wehrt er sich in einem Brief an seinen Bruder Jakob gegen den von Letzterem leise angedeuteten Verdacht, als ob er vielleicht zu wenig sparsam sei. In demselben Briefe ermahnt er diesen und die übrigen Geschwister sehr eindringlich, doch ja mit der Mutter gut zu sein, sie durch keine großen Arbeiten zu beschweren, ihr gehorsam zu sein, ihr auch nach ihrem Gutdünken, um ihre alten Glieder zu stärken, Wein zukommen zu lassen: ein edles Kinderherz! Doch auch diese liebe Mutter erkrankte und starb schon im Jahre 1813. Peter fühlte die ganze Größe dieses Verlustes, der ihn seines Liebsten beraubte und zugleich mit Kummer für die Zukunft erfüllte. Besonders weh tat es ihm auch, daß er die Mutter nicht mehr hatte sehen können. An seine Brüder schrieb er am 28. Okt. 1813: <sup>1)</sup> „Lange stand ich da, ohne daß ich wußte, ob ich wache oder träume; der Schmerz hatte mich stumm gemacht, bis ich endlich bei völliger Besinnungskraft anfang, meine schreckliche Lage zu überdenken; da flossen heiß die Thränen über die Wangen herab. Die gute Mutter noch einmal zu sehen, war mein heißester, innigster Wunsch gewesen, und mein Herz hatte sich schon lange nach diesem glücklichen Augenblick gesehnt. Aber anders stand es im Buche des Ewigen geschrieben. . . . Das arme Herz kann es nicht glauben; und doch ist es allzuwahr! Also habe ich Niemand mehr, soweit die Sonne reicht, dem ich mein Glend klagen könnte, der Mitleiden mit mir hätte, der mich liebte. Meine ganzen Hoffnungen, mein einziger Trost ruht im stillen Grabe.“ An den Ausdruck seines bitteren Schmerzes schließt er eine eindringliche Ermahnung zur gegenseitigen Eintracht unter den Brüdern. „Wir Brüder müssen uns von dem

---

<sup>1)</sup> Bezüglich der Orthographie haben wir in den Zitaten aus Kaiser's Briefen oder Schriften seine Schreibweise kopiert.